

Übrigens...

...nimmt das Menuhin Festival Gstaad mit nun mehr als 22 000 Besuchern, 60 Musik- und Kulturangeboten und in die Millionen gehender Budgetsumme unter den klassischen Musikveranstaltungen in der Schweiz eine Sonderstellung ein. Diese wird 2016, wenn am 22. April des 100. Geburtstags von Yehudi Menuhin (1916–1999) gedacht und auch das 60. «Menuhin Festival Gstaad» gefeiert wird, besonders deutlich sein. Ich konnte mich kürzlich an einem der ersten Jubiläumsanlässe, einer von meinem Freund Dr. Rolf P. Steiger veranstalteten Menuhin-Ausstellung in Schönried / Gstaad, überzeugen, dass man dort ein Jubiläumsprogramm vorbereitet, von dem wir im Rhonetal nur träumen könnten. Nun, wir gönnen unseren Gstaader Freunden den Erfolg, wünschen zu den Jubiläen Glück und lassen uns zwar beeindrucken, keineswegs aber von der Pflege unserer eigenen Klassik-Festivals Ernen, Zermatt, Saas-Fee, Verbier usw. und im Bestreben abhalten, unseren eigenen Musikfreunden und



Gästen gute Musik und Kultur zu bieten. Übrigens ist Dr. Steiger (80) – meine Abbildung zeigt ihn vor den Foto-Tafeln der ihm persönlich bekannten Menuhins, Yehudi und Sohn Jérémy – ein kompetenter Autor eines Standardwerkes über den international bekannten Geiger, Pädagogen und Schriftsteller Yehudi

Menuhin. Dr. Steiger ist auch Promotor des Museums «Menuhin Center» in Saanen, des «Menuhin-Philosophenweges Gstaad-Saanen», Zeitungskritiker vieler Festival-Konzerte und überhaupt eine der «guten Seelen», die dem Menuhin Festival Gstaad seit Jahren Auftrieb geben.

Die musikalische Welt feiert Yehudi Menuhin, der 1916 als Sohn weissrussischer Eltern jüdischen Glaubens in New York zur Welt kam, in Kalifornien aufwuchs, dann als Schüler unter anderem von Eugène Ysaÿe und George Enescu in Paris Unterricht genoss und auf vielen Weltbühnen als Wunderkind auftrat, zu Recht: Menuhin spielte 1929, im Alter von 13 Jahren, in Berlin unter Bruno Walter mit den Berliner Philharmonikern Violinkonzerte von J. S. Bach (E-Dur-Konzert), Beethoven und Brahms. Mäzen Henry Goldman hatte dem Zwölfjährigen zum Geburtstag die Stradivari-Geige «Prinz Khevenhüller» aus dem Jahre 1733 geschenkt, auf der er dann ein Leben lang spielte. Menuhin war zweimal verheiratet. Sohn Jérémy stammt aus der zweiten Ehe. Nach einer Schaffenspause während der Zeit des Zweiten Weltkrieges – er spielte allerdings 500 Mal vor alliierten Fronttruppen – trat er auch als Dirigent, wie erwähnt als Musikpädagoge, als Schriftsteller und als Philanthrop in Erscheinung. Mit seiner Familie kam Menuhin 1954 nach

Gstaad und besass dort ab 1959 ein Chalet. Das erste Menuhin-Festival Gstaad fand dann bescheiden als «Deux concerts exclusifs» statt. Gewaltig ist die Liste der Menuhin-Auszeichnungen: Sehr viele Musikpreise, Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, die Erhebung in den englischen Adelsstand (Baronet of Stoke d'Abernon), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, ein «Menuhin-Weg» in Bonn usw. usf. Lord Menuhin schrieb über Beziehungen zwischen Musik und Wissenschaft, Musik und Kultur, auch autobiographisch. Besonders eindrücklich sind seine tiefen Sprüche für die Tafeln am Philosophenweg Gstaad-Saanen. Beispiele: «Eine Lebensweise, die das Reich des Unbekannten und Geheimnisvollen ausschliesst, steht nicht im Einklang mit dem Leben selbst» / «Unser Leben braucht ein Ziel. An uns ist es, dafür den rechten Weg zu wählen» / «Wollen wir etwas Neues werden, müssen wir das Alte pflegen, das wir ererbt haben» / «Humor und die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen, sind wesentlich im Leben» / «Eine Gesellschaft kann ohne ihre Träumer nie frei sein» / «Suchen und den Weg gehen sind wichtiger als ans Ziel zu finden»...

Die Anliegen der Musikpädagogik wurden Yehudi Menuhin vor allem klar, als ihn Nadja Boulanger 1954 in ihre Akademie in Fontainebleau einlud. 1963 gründete er die Yehudi Menuhin-Schule in London, 1977 stifteten mutige Saaner mit seinem Einverständnis die «Internationale Menuhin Musik Akademie» (IMMA) in Gstaad. Unter Alberto Lysy ebnete diese Streichertalente – z. B. auch unserer Patrizia Pacozzi – den Weg zu einer Solokarriere. Mit der Institution «Live Music Now» versuchte Menuhin ab 1977, klassische Musik zu Menschen in schwierigen Umständen zu bringen. Menuhin-Musikwettbewerbe, Menuhin-Stiftungen, Aktionen wie «Mus-E» und weitere erfüllen heute Menuhins Lebenswunsch: «Mit Musik Frieden und Freude bringen». Gerade damit zeigt sich Yehudi Menuhin, am 12. März 1999 in Berlin verstorbener Violinvirtuose, als wahrer Humanist und philosophischer Denker.

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 29.1.2016